

genannter Autoren nichts erwähnt; erst in Boissier, Flora Orient. IV (1879) p. 750 finden wir die diesbezügliche Angabe „calycis deutibus lanceolatis inermibus tubo triplo brevioribus“.

Der Vergleich der Gauba'schen rotblühenden Pflanze mit drei mir zu Gebote stehenden standortlich verschiedenen kaukasischen Exemplaren (aus dem Herbar Haussknecht, sowie meines Privatherbars), alle drei gelbblühend, ließ, abgesehen von der Blütenfarbe, recht auffallende Unterschiede erkennen, und zwar ganz besonders in der Länge der Kelchröhre, alsdann in der Tracht und der Stärke des Induments der Blattunterseite, die die Autoren „albolanata“ und „niveo-mollissima“ bezeichnen, während die Blätter der hochwüchsigen persischen Pflanze nur graubehaart sind, d. h. nur einen dünnen lockeren Filz aufweisen, der die Nervatur der Blattunterseite keineswegs verdeckt. So besitzen ganz besonders Woronows Exemplare aus Abchasien (a. 1912) — niedrig und mit schneeweißer Blattunterseite sowie mit meist drei kopfig gedrängten Blütenquirlen — sehr schmale lange, in eine Pfriemenspitze auslaufende Kelchzähne, dazu gelbblühend. Auch die Pflanze aus Ossetien, gesammelt 18. VI. 1898 von Markovicz, hat lange Kelchzähne; sie ist mehr oder weniger hochwüchsig (gelbblühend), mit zum Teil voneinander weit abgerückten Quirlen und besitzt das lockere graue Indument der persischen Form. Dagegen ist Kuznezows Pflanze (gesammelt 11. VII. 1898) aus Daghestan durchaus der Stevenschen Diagnose entsprechend weißfilzig, mit kurzen Kelchzähnen, wie sie Boissier nach Stevenschen Exemplaren ergänzend beschreibt. Auch diese Stücke repräsentieren die gelbblühende Form.

Dem Entgegenkommen der Direktion des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem verdanke ich es, auch das dortige Material dieser ziemlich seltenen Art zur Einsicht zu erhalten. Es liegen daselbst sechs Bogen (einschließlich zweier Exemplare, kultiviert im Botanischen Garten Berlin) vor, die — zum Teil anderer kaukasischer Herkunft — alle gelbblühend sind. Wertvoll ist darunter ein Stevensches Original (Stevens Handschrift!), stammend aus dem Herbar Link, also jedenfalls aus jener Zeit (Sammeldatum und Fundstelle fehlt), als die Art nur von den zwei oben genannten Stevenschen Plätzen bekannt war. Dasselbe stimmt genau mit dem Wortlaut der Diagnose überein und ebenso mit den von mir zitierten Kuznezowschen Stücken gleicher Herkunft (Daghestan: „Chaczata“, 11. VII. 1897; Kelchzähne sehr kurz, Blattunterseite weißfilzig, Wuchs gedrungen). — Hochwüchsig und mit grauem Indument und mit langen Kelchzähnen sind dagegen wieder (übereinstimmend mit der Pflanze aus Ossetien) Exemplare, die Kuznezow im Kubaner Gebiet (7. VIII. 1888) und Ruprecht im östlichen Kaukasus antrafen (Herb. Berol.), letztere zum Teil mit einer Blattspreite von $18 \times 2,5$ cm Länge und Breite.